Falscher Eingriff, Bohrerspitze im Hals: Wie Thorsten Eckert mit den Folgen einer OP in Karlsbad kämpft

Nach einer Bandscheibenoperation wacht Thorsten Eckert mit einer Wunde auf der falschen Halsseite auf. Bis heute leidet er unter den Folgen des Eingriffs – und klagt gegen die SRH-Klinik in Karlsbad-Langensteinbach.

Thorsten Eckert wirft der SRH-Klinik in Karlsbad-Langensteinbach vor, ihn falsch operiert zu haben. Er heißt in Wirklichkeit anders. Foto: Christian Bodamer

von Jennifer Wuchner

16. Nov 2025 | 20:20 Uhr

Am Morgen nach seiner Operation wacht Thorsten Eckert mit heftigen Schmerzen auf. Tränen schießen ihm in die Augen. Noch leicht benommen versucht er, sich langsam im Krankenhausbett aufzurichten.

Mit den Fingerspitzen tastet er vorsichtig zu seinem Nacken – dorthin, wo ihm ein Pfleger der SRH-Klinik Karlsbad-Langensteinbach am Vortag die Haare ausrasiert hatte. „Da wird dann der Schnitt gemacht“, hatte der Mann gesagt.

Doch an seinem Nacken ist nichts. Der stechende Schmerz kommt von vorn, ein tiefer Schnitt zieht sich über seinen Hals. In diesem Moment erkennt Thorsten Eckert: Die Operationswunde liegt auf der falschen Seite.

Eckert setzte große Hoffnung in die Operation

So schildert Eckert den Moment, der nun vier Jahre her ist – und der sein Leben verändert hat. „Es war furchtbar. So habe ich mich noch nie zuvor gefühlt“, sagt er. Zu diesem Zeitpunkt wusste Eckert noch nicht, dass eine Bohrerspitze aus Metall in seinem Körper vergessen worden war.

Thorsten Eckert heißt in Wirklichkeit anders. Um seine Privatsphäre zu schützen, wurde sein Name im Text geändert. Der echte Name ist der Redaktion bekannt.

Fast 15 Jahre lang hat Eckert als IT-Manager in einem großen Unternehmen in der Pfalz gearbeitet. Nach der Operation endete seine Karriere. Foto: Christian Bodamer

Der heute 62-Jährige hatte in die Operation große Hoffnung gesetzt. Seit Monaten litt er unter starken Schmerzen am Hals und in den Schultern, verursacht durch einen Bandscheibenvorfall.

Bei einem Wirbelsäulenspezialisten aus dem Raum Heidelberg, ganz in der Nähe seines Wohnorts, hatte Eckert zahlreiche Behandlungstermine. Er nahm entzündungshemmende Medikamente wie Kortison ein, um die Schmerzen zu lindern. Doch bald wurde klar: An einer Operation führt kein Weg vorbei.

Schonende Behandlungsmethode war vereinbart

Als Eckert im Februar 2021 schließlich einen OP-Termin im SRH-Klinikum Karlsbad-Langensteinbach bekam, war er erleichtert. Das Klinikum gilt als eines der führenden Wirbelsäulenzentren Deutschlands und ist auf Operationen an der Bandscheibe spezialisiert.

„Ich hatte keine Angst vor der Operation – im Gegenteil. Ich war froh und überzeugt davon, dass die Schmerzen durch den Eingriff bald weggehen werden“, sagt er.

Ich lag im Bett und weinte. Ich war am Boden zerstört.

Thorsten Eckert
Betroffener

Fast 15 Jahre lang hat Eckert als IT-Manager in einem großen Unternehmen in der Pfalz gearbeitet. Als er an einem Freitag, eine Woche vor der Operation, die Bürotür hinter sich schloss, ahnte er nicht, dass es sein letzter Arbeitstag sein würde.

Wenige Tage vor der OP hatte Eckert sein letztes Aufklärungsgespräch mit dem Wirbelsäulenspezialisten in der Karlsbader Klinik. Geplant war ein Routineeingriff: eine Operation nach Frykholm, ein schonendes Verfahren. Anders als bei Methoden, bei denen die Bandscheibe ersetzt wird, bleibt dabei die natürliche Struktur und Beweglichkeit der Halswirbelsäule erhalten.

„Einem anderen Verfahren, bei dem die Bandscheibe entfernt wird, hätte ich nicht zugestimmt“, sagt Eckert. Nach einem Wanderunfall vor zehn Jahren wurden seiner Frau zwei Halswirbel entnommen. Seitdem kämpft sie mit brennenden Schmerzen in Armen und Beinen, manchmal versagen kurzzeitig ihre Gliedmaßen. Für Eckert war daher klar: Eine solche Versteifung kommt nicht infrage.

Vor dem Oberarzt bricht Eckert zusammen

Am 17. März 2021 war der Tag der Operation. „Ich bin ohne jegliche Zweifel davon ausgegangen, dass der Eingriff wie geplant durchgeführt wird. Es wurde nie gesagt, dass die Operationsmethode geändert werden könnte“, sagt Eckert.

Im Aufwachraum stand der Operateur neben seinem Bett. „Es ist alles gut verlaufen, machen Sie sich keine Sorgen“, habe der Arzt gesagt. Eckert war benommen und müde, die Schmerzen pochten. Er schlief wieder ein.

> Ich fühlte mich beschissen. Einfach betrogen und hintergangen.
>
> Thorsten Eckert
> Betroffener

Erst am nächsten Morgen hat er bemerkt, dass etwas nicht stimmte. Die Wunde lag nicht dort, wo sie hätte sein sollen. „Ich fühlte mich beschissen. Einfach betrogen und hintergangen“, sagt Eckert. Noch heute, vier Jahre später, kämpft der 62-Jährige mit den Tränen, wenn er davon erzählt.

Als der Oberarzt schließlich zu ihm kam, erfuhr Eckert: Statt der vereinbarten schonenden Methode hatte das Team eine Versteifung durchgeführt. Seine Bandscheibe wurde entfernt, die Wirbel mit einer Metallplatte und Schrauben fixiert. Ein völlig anderes Verfahren.

„Ich lag im Bett und weinte. Ich war am Boden zerstört, weil ich durch meine Frau wusste, was diese Versteifung bedeuten kann“, sagt Eckert.

Laufende Klage: Das sagt die Karlsbader Klinik zu den Vorwürfen

Wenige Tage nach der Entlassung kontaktierte Eckert einen Anwalt und klagte gegen die Karlsbader Klinik. Bis heute habe ihm weder die Klinik noch der behandelnde Arzt erklärt, warum die Operationsmethode geändert wurde.

2022 hat die Klinik dem Patienten nach Einreichung der Klage über ihre Versicherung 20.000 Euro überwiesen. Eine Entschuldigung oder ein Schuldeingeständnis habe es jedoch nicht gegeben.

Das SRH-Klinikum Karlsbad-Langensteinbach möchte sich zu den Vorwürfen auf Anfrage dieser Redaktion nicht äußern. Ein Sprecher teilt mit, aus Datenschutzgründen könne man zur Behandlung eines Patienten keine Stellung nehmen.

Mit der Einwilligung von Thorsten Eckert hätte sich die Klinik äußern dürfen. Doch man möchte nicht. „Wir tun dies insbesondere aus Verantwortung gegenüber den uns anvertrauten Menschen und zum Schutz ihrer sensiblen Daten“, so der Sprecher der Fachklinik. Auch die Frage nach einer laufenden Klage bleibt unbeantwortet.

Arzt findet einen Metallgegenstand in Eckerts Körper

Nach der Operation ließ Eckert das Gefühl nicht los, dass neben der geänderten Methode noch mehr schiefgelaufen sein könnte. Er suchte weitere Ärzte auf, um Gewissheit zu bekommen.

In Heidelberg stellte ein Facharzt fest, dass das eingesetzte Metallimplantat, das die entfernte Bandscheibe ersetzt, zu groß war und nicht richtig passte. „Er hat mir gesagt, dass das ein handwerklicher Fehler ist, dass die OP nicht gut durchgeführt wurde“, erzählt Eckert. Der Arzt habe den Eingriff eine „OP zweiter Klasse“ genannt.

Doch das war nicht alles. Einige Monate später ließ sich Eckert in einer Freiburger Klinik erneut untersuchen. Was die Ärzte dort fanden, traf ihn völlig unvorbereitet: In Eckerts Körper steckte eine abgebrochene Bohrerspitze aus Metall.

Seine Stimme zittert, während er davon erzählt. Er hält einen Moment inne, dann greift er in seinen Rucksack und zieht ein kleines, gläsernes Kästchen heraus. Eckert legt es auf den Tisch und öffnet es. Darin ist ein silberner, spitzer Gegenstand, vielleicht ein oder zwei Zentimeter lang. „Schauen Sie, ich habe sie aufgehoben.“

Erst durch die Einsicht in seine Krankenakte, die sein Anwalt direkt nach dem Fund beantragte, wurde klar: Die Verantwortlichen im SRH-Klinikum in Karlsbad wussten von der abgebrochenen Spitze – und hatten den Vorfall dokumentiert. Das entsprechende Schreiben liegt dieser Redaktion vor. „Ich war schockiert. Niemand hatte nach der OP ein Wort darüber verloren“, sagt Eckert.

Auch zu diesen Vorwürfen möchte sich die Klinik nicht äußern.

Zahlen zu Behandlungsfehlern in Deutschland

Was Thorsten Eckert erlebt hat, mag außergewöhnlich klingen – doch Fälle wie seiner sind keine Ausnahme. Der Medizinische Dienst (MD) Bund meldet in seinem aktuellen Bericht für die Bundesrepublik Deutschland: 12.304 Fälle von vermuteten Behandlungsfehlern im Jahr 2024. Doch in über 70 Prozent kamen die Gutachter zu dem Ergebnis, die Vorwürfe seien unbegründet.

Medizinische Gutachten sind oft ärztefreundlich.
Hans-Berndt Ziegler
Fachanwalt für Medizinrecht

„Solche medizinischen Gutachten sind oft ärztefreundlich“, sagt Hans-Berndt Ziegler. Er ist Fachanwalt für Medizinrecht und vertritt Thorsten Eckert in seiner

Klage gegen die Karlsbader Klinik. „Wie man so schön sagt: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.“

In Eckerts Fall sei die Lage eindeutig, sagt Ziegler. Er verweist auf ein Urteil des Bundesgerichtshofs: Selbst bei gleichwertigen Methoden hat der Arzt keine freie Wahl – das Selbstbestimmungsrecht des Patienten geht vor. „Herr Eckert hatte das letzte Wort. Das wurde missachtet“, so der Anwalt.

Das bestätigt auch ein fachärztliches Gutachten, das im Zuge des Verfahrens im Oktober erstellt wurde. Das Dokument liegt dieser Redaktion vor. Darin heißt es, dass der Wechsel der Operationsmethode vom SRH-Klinikum „nicht ausreichend kommuniziert wurde“ und dies „medizinisch nicht nachvollziehbar“ sei. Auch die abgebrochene Bohrerspitze wird dort erwähnt. Gleichzeitig kommt das Gutachten zu dem Ergebnis, dass der Eingriff selbst fehlerfrei durchgeführt wurde.

Thorsten Eckert findet Unterstützung in einer Selbsthilfegruppe

„So ein juristischer Kampf ist für viele Betroffene sehr hart“, sagt Jochen Bürkle. Er ist Mitglied des Vereins Selbsthilfegemeinschaft Medizingeschädigter (SGM) und hat im Frühjahr eine Selbsthilfegruppe in Mannheim gegründet.

Jochen Bürkle leitet in Mannheim eine Selbsthilfegruppe für Betroffene von medizinischen Behandlungsfehlern. Auch Eckert ist dort Mitglied. Foto: Christian Bodamer

Bürkle ist selbst betroffen und kennt das Gefühl, nach einem fehlerhaften Eingriff nicht ernst genommen zu werden. „Man fühlt sich oft allein gelassen, nicht verstanden“, sagt er. „Die Gruppe ist ein Ort, an dem sich Betroffene austauschen

können, die dasselbe erlebt haben.“ Außerdem berät der Verein Betroffene, prüft rechtliche Erfolgsaussichten und entwickelt mit Ärzten und Anwälten Strategien für Verfahren.

Auch Thorsten Eckert ist seit April Mitglied in der Mannheimer Gruppe. „Es ist schön zu wissen, dass man nicht allein ist“, sagt er. Seit der Operation seien einige Freundschaften zerbrochen, auch die Ehe habe gelitten. Das Thema lässt ihn nicht los, sagt er, zu sehr prägt es seinen Alltag. „Umso mehr hilft der Austausch mit anderen Betroffenen.“

Unter diesen Folgen leidet der 62-Jährige

Bei einer zweiten Operation in einer Freiburger Klinik wurde die abgebrochene Bohrerspitze aus Eckerts Körper entfernt. Dennoch kämpft er seit vier Jahren mit den Folgen des ersten Eingriffs in Karlsbad.

Eckert hatte gehofft, nach der Bandscheiben-OP schmerzfrei zu sein und bald wieder arbeiten zu können. Stattdessen fand seine Karriere als IT-Manager ein abruptes Ende.

Nach seinen Angaben leidet er durch die Versteifung bis heute unter starken Nacken- und Schulterschmerzen, einer eingeschränkten Bewegungsfreiheit sowie Taubheitsgefühlen in den Armen.

Ich will ein Schuldeingeständnis und die Wahrheit.

Thorsten Eckert
Betroffener

Hinzu kommen psychische Belastungen: Eckert ist wegen einer posttraumatischen Belastungsstörung und regelmäßiger Panikattacken in Therapie.

Wegen seiner gesundheitlichen Einschränkungen gilt Eckert inzwischen als erwerbsgemindert und erhält eine entsprechende Rente – rückwirkend bewilligt.

Einen Gerichtstermin gibt es für Eckerts Fall bisher nicht. Sein Anwalt Hans-Berndt Ziegler will nicht locker lassen. „Wir werden alles geben. Und wenn es in der ersten Instanz nicht klappt, dann ziehen wir eben bis vor den Bundesgerichtshof.“

Auch für Eckert steht fest, dass er nicht aufgeben wird. „Ich will ein Schuldeingeständnis und endlich die Wahrheit erfahren, wie es wirklich abgelaufen ist“, sagt er. Erst dann, so hofft er, kann er irgendwann abschließen.